

GLOBAL LERNEN

Das Thema: Finanzkrise



Service für Lehrerinnen und Lehrer

Die Zeitschrift GLOBAL LERNEN wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen. Sie erscheint drei Mal pro Jahr und kann kostenlos bezogen werden.

GLOBAL LERNEN wird von „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Pädagogik“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. erstellt.

Sie können GLOBAL LERNEN abonnieren (s. Seite 12).

ISSN 0948-7425

Ausgabe 2009-1

50 Brot
JAHRE für die Welt

Inhalt

Praxis

- 3 Dimensionen der Finanzkrise
- 4 Verantwortung

Infos

- 5 Der Weg in die Krise
- 6 Ursachen für die Krise
- 7 Auswirkungen der Krise
- 8 Kontroverse Maßnahmen
- 9 Lehren

Konkret

- 10 Bangladesch

Nachrichten

- 11 Neue Publikationen

Die globale Finanzkrise zeigt eindrücklich, wie sehr die Lebensstile der westlichen Welt mit den Lebensbedingungen in „Entwicklungsländern“ verknüpft sind.

Die derzeitige Krise wurde vor allem durch Maßlosigkeit auf den Finanzmärkten und durch das Politikversagen westlicher Regierungen verursacht, die Leid tragenden sind aber die armen Bevölkerungsgruppen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Sie haben keine

finanziellen Rücklagen, wenn sie ihre Arbeit verlieren, die sozialen Sicherungssysteme in ihren Ländern sind mangelhaft und ihre Regierungen können sich milliardenschwere Konjunkturpakete häufig nicht leisten.

Die Finanzkrise verstärkt die in armen Ländern bereits seit 2007 bestehende Ernährungs- und Nahrungsmittelkrise noch weiter, nachdem die Nahrungsmittelpreise aufgrund unterschiedlicher Faktoren wie beispielsweise Wetterveränderungen und Klimawandel, veränderter Ernäh-

rungsgewohnheiten oder Spekulationen auf Agrarmärkten in schwindelnde Höhen getrieben wurden. Bundespräsident Horst Köhler hat in seiner Berliner Rede in der evangelischen St. Elisabeth Kirche am 24. März 2009 formuliert: „Vor allem wir im Norden müssen umdenken. Auf unserer Erde leben derzeit etwa 6,5 Milliarden Menschen. Nur rund 15 Prozent von ihnen leben in Umständen wie wir. Weit über zwei Milliarden Menschen müssen mit zwei Dollar pro Tag auskommen, eine Milli-

Kontakte für Globales Lernen

„Brot für die Welt“
Stafflenbergstraße 76
70184 Stuttgart
Telefon: 0711 2159-0
Fax: 0711 2159-368
bildung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Institut für Friedenspädagogik
Corrensstraße 12
72076 Tübingen
Telefon: 07071 920510
Fax: 07071 9205111
kontakt@friedenspaedagogik.de
www.friedenspaedagogik.de

Konzeption von Global Lernen

Die Zeitschrift „Global Lernen“ bietet Ihnen folgende Rubriken:

1. Praxis

Direkt im Unterricht und in der Bildungsarbeit einsetzbare Arbeitsblätter (Seiten 3 und 4)

2. Info: Zur Diskussion

Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln (Seiten 5 bis 9)

3. „Brot für die Welt“ konkret

Stellungnahmen, Einschätzungen und Projekte von „Brot für die Welt“ zum Thema (Seite 10)

4. Nachrichten

Wissenswertes aus der Bildungsarbeit von „Brot für die Welt“, dem Arbeitskreis „Pädagogik“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. (Seite 11)

Praxis – zum Einsatz der Arbeitsblätter

Die Arbeitsblätter auf den Seiten 3 und 4 sind jeweils für den Einsatz in einer Unterrichtsstunde konzipiert. Das entsprechende Arbeitsblatt wird für alle Schülerinnen und Schüler kopiert. Die Arbeitsblätter bieten Zugang und Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu folgenden Aspekten des Themas:

Arbeitsblatt 1

Anhand der Karikatur (sowie der Karikatur auf S. 5) werden erste Assoziationen zu den Auswirkungen der Finanzkrise in Industrie- und Entwicklungsländern gesammelt. Die Dimensionen der Finanzkrise (Ursachen, Auswirkungen, Gegenmaßnahmen, Lehren ...) werden in einer Mindmap strukturiert. Hierzu können auch die aufgeführten Begriffe verwendet werden. Wichtig ist, die Bereiche Finanz- und Realwirtschaft zu differenzieren.

Arbeitsblatt 2

Anhand des Fragebogens zur Geldanlage können die Schülerinnen und Schüler reflektieren, nach welchen Kriterien eigene finanzielle Entscheidungen getroffen werden können. Dabei kann die mangelnde Transparenz in der Finanzwirtschaft ebenso problematisiert werden wie die gleichgültige Haltung vieler Anleger gegenüber der Frage, wo und worin ihr Geld investiert wird. Es lässt sich herausarbeiten, welche Verantwortung der Einzelne als Anleger (oder auch Konsument) für globale Entwicklungen in der Finanzwirtschaft trägt. Darauf aufbauend können Möglichkeiten der nachhaltigen Geldanlage, die ethischen, sozialen und ökologischen Prinzipien gerecht werden recherchiert werden.

Anhand von Zeitungsartikeln, Internetrecherche und dem Text auf Seite 8 in diesem Heft können die Schülerinnen und Schüler Argumente über Sinn und Unsinn der Abwrackprämie sammeln und sie anschließend in Form einer Pro-Contra Debatte oder mit verteilten Rollen (z. B. Vertreter von Autoindustrie, Umweltverbänden) austauschen.

arde sogar nur mit einem Dollar. Wir sollten uns nicht länger einreden, das sei gerecht so. Sicherheit, Wohlstand und Frieden wird es auch in den Industrieländern dauerhaft nur geben, wenn mehr Gerechtigkeit in die Welt kommt.“

„Finanzkrise“ im Unterricht

Die Finanzkrise geht auch an den Schülerinnen und Schülern nicht spurlos vorüber. Allerdings tragen die täglichen Nachrichten meist wenig zur Erläuterung der globalen Zusammenhänge der Finanzkrise bei. In der Schule sollten die Fragen und Ängste der Jugendlichen aufgegriffen und gemeinsam bearbeitet werden, denn viele von ihnen werden direkt oder indirekt von der Krise betroffen, z. B. wenn die Eltern ihren Arbeitsplatz verlieren oder ihre eigene Jobsuche erschwert wird.

In diesem Heft werden ausgewählte Aspekte des Themas „Finanzkrise“ beleuchtet. Die Jugendlichen können zunächst nachvollziehen, wie die Krise ihren Anfang genommen hat und welche Ursachen der Finanzkrise diskutiert werden. Reicht es die Eier einzelner Finanzmanager für das Desaster verantwortlich zu machen? Oder müssen wir uns nicht auch fragen, ob unser Lebensstil, der sich auf ständiges Wachstum und steigenden Konsum gründet, Ursache der Krise ist? Weiterhin geht es darum, die möglichen Auswirkungen der Finanzkrise auf die Entwicklungsländer zu erfahren. Danach können die staatlichen Rettungsmaßnahmen und ihr Potenzial zur Bewältigung der Krise bewertet werden. Wie ist zu erklären, dass die Staaten Milliarden für Konjunkturpakete mit Subventionen für die Automobilindustrie zur Verfügung stellen, für Entwicklungshilfe oder Klima-

Krisenzeiten

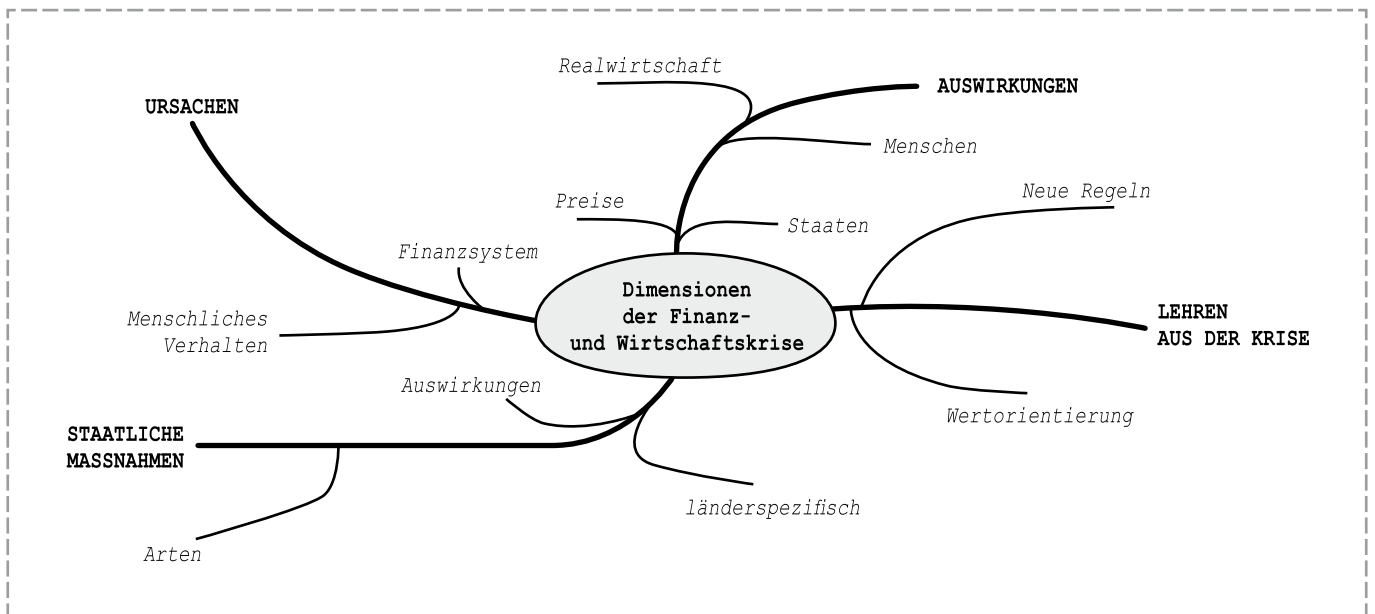
„Gerade in Krisenzeiten muss der Staat Weitsicht beweisen. Jetzt entscheidet sich, ob diese Krise zur Chance werden kann. Jetzt ist der Zeitpunkt umzusteuern, die Wirtschafts- und Finanzpolitik innerhalb von sozialen, ökologischen und menschenrechtlichen Leitplanken zu gestalten. Jetzt ist der Zeitpunkt, national und international den Märkten neue und bessere Regeln zu geben. Aufgabe der Politik ist es, sicher zu stellen, dass das Gemeinwohl, national und international, Vorrang vor Profitinteressen erhält. Zukunft hat nur ein umweltverträglicher Wohlfahrtsstaat, der seiner internationalen Verantwortung gerecht wird.“

Cornelia Füllkrug-Weitzel
(Pressemitteilung von „Brot für die Welt“, 19.03.2009)

schutz aber nie das dringend benötigte Geld übrig hatten und haben?

Schließlich geht es darum, welche Regeln und moralischen Grundsätze die Wirtschaftsordnung in Zukunft prägen sollten. Die Krise bietet die Chance zum Umdenken, zu einer Erneuerung des Wirtschafts- und Finanzsystems, in dem nicht Profitmaximierung der einzige Antrieb für wirtschaftliches Handeln ist. Jeder Einzelne, ob Konsument, Unternehmer oder Investor muss sich der Verantwortung bewusst sein, die er für das Wohl anderer Menschen trägt. Nur so können gerechte Verteilung von Lebenschancen, faire Handelsbedingungen auf den Weltmärkten und ökologische Nachhaltigkeit die Wirtschaftsordnung der Zukunft kennzeichnen.

Dimensionen der Finanzkrise



Ergänzen Sie die Mindmap mit weiteren Begriffen und Verzweigungen! Verwenden Sie dazu u. a. die folgenden Begriffe:

- Wertminderung – Gier – Konkurs – Verantwortungslosigkeit – Profitmaximierung – Risikoblintheit – Unregulierte Finanzmärkte – Fehlende Kontrollen – Staatsverschuldung – Fehlende Sanktionen – Kurzarbeit – Arbeitslosigkeit –
- Umsatzeinbrüche – Niedrigere Renditen – Preisverfall – Hypothek – Rettungsmaßnahmen – Konjunkturprogramme – Verstaatlichung – Managergehälter begrenzen – Schuldenlast – Kontrolle der Finanzmärkte – Wettbewerbsver-
- zerrung – Verhinderung von Bankinsolvenzen – Verantwortung – Nachhaltigkeit – Gemeinwohl – Steuer-oasen austrocknen – Regeln für Finanzmärkte – Unwissenheit.

Verantwortung

Fragebogen „Geldanlage“

Stellen Sie sich vor, Sie hätten 5.000 Euro zur Verfügung, die Sie gerne anlegen möchten. Nach welchen Kriterien entscheiden Sie sich für eine bestimmte Bank?

Ich achte bei der Entscheidung für eine Bank darauf ...	stimmt voll u. ganz	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt gar nicht
... dass ich persönliche Beratung bei der Bank bekomme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... welche Bank mir die höchsten Zinsen für mein Geld bietet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass die Bank in Unternehmen in der Region investiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass die Bank Kleinkredite vergibt, die Menschen in Entwicklungsländern helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass meine Eltern oder Freunde gute Erfahrungen mit der Bank haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass die Bank einen Teil ihres Gewinns an soziale Projekte stiftet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass die Bank auf dem Markt erfolgreich ist, also hohe Gewinne aufzuweisen hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass ich bei dieser Bank jederzeit auf das Geld zugreifen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass mein Geld sicher angelegt ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dass sie den Ausbau erneuerbarer Energien fördert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was geschieht mit meinem Geld in der Bank?

Diese Frage beschäftigt immer mehr Anleger. Das Geld liegt nicht schlicht im Tresor, das ist kein Geheimnis. Eine Bank lebt davon, mit dem Geld ihrer Kunden zu arbeiten. Arbeiten, das bedeutet „gestalten“. Die Bank vergibt Gestaltungsmöglichkeiten in Form von Krediten.

Was mit dem durch die Banken verliehenen Geld geschieht, das weiß der eigentliche Geldgeber in der Regel nicht. Baut da jemand Kinderspielzeug oder Handfeuerwaffen? Geht der Kredit an ein Unternehmen, das seine Mitarbeiter schlecht behandelt oder gibt das Geld

dem Öko-Gemüsebauern am Stadtrand endlich die Chance sein Geschäft aufzubauen? Die erfolgreiche Arbeit seiner Bank kann der Anleger lediglich an der Höhe seiner Zinserträge messen. Immer mehr Menschen reicht das inzwischen nicht mehr. Sie wollen wissen, was mit ihrem Kapital geschieht. Sie wollen mitentscheiden und ihr Geld nach ethischen, ökologischen und soziale Prinzipien anlegen.

Das Internetmagazin Eco-reporter.de bietet Informationen und Bewertungen zu ethischen Geldanlagen und nachhaltigem Investment. Vgl. www.ecoreporter.de

Recherchieren Sie im Internet, was mit „ethischen Geldanlagen“ oder „nachhaltigem Investment“ gemeint ist und welche Banken dies anbieten. Folgende Stichworte können bei der Suche behilflich sein: Ecoreporter, Umwelt Bank, GLS Bank, Steyler Bank GmbH, Ethikbank, Oikocredit, Öko Fair.

Sinn und Unsinn der „Abwrackprämie“

Sammeln Sie die Argumente, die für und die gegen die Abwrackprämie sprechen. Wer profitiert von der Abwrackprämie, wer hat Nachteile? Welche Auswirkungen hat die Abwrackprämie auf die Konjunktur, die Autoindustrie, die Umwelt, die Kunden, den Staatshaushalt, etc.?

Bilden Sie in der Klasse zwei Gruppen, eine vertritt die Pro-, die andere die Contra-Argumente. Tauschen Sie die Argumente aus. Stimmen Sie am Ende ab, welche der Positionen Sie überzeugender finden.

Der Weg in die Finanzkrise

Die Finanzkrise begann in den USA und breitete sich von dort wegen der dichten Vernetzung der Märkte bald auf die ganze Welt aus. Zuerst waren es vor allem Banken, die hohe Verluste machten. Bald traf die Krise aber auch die Realwirtschaft, in der Unternehmen Waren und Dienstleistungen produzieren und handeln.

In den USA boomte in den vergangenen Jahren der Immobilienmarkt. Während die Häuserpreise immer weiter stiegen, vergaben die Banken Millionen Kredite an die Käufer von Häusern. Knapp ein Fünftel der Immobilienkredite wurde an Familien mit schlechter Zahlungsfähigkeit vergeben (Sub-primés), die ohne ausreichendes Einkommen den Kauf von Häusern bis zu 100 Prozent mit Krediten finanzierten. Die meisten Banken behielten die vergebenen Kredite allerdings nicht in ihren eigenen Büchern: Die Kredite wurden in neuen „Finanzprodukten“ gebündelt und an Investmentfonds und Banken überall in der Welt verkauft. In diesen Bündeln haben Banken Kredite schlechter mit solcher guter Qualität gemischt. Diese Mischungen wurden weltweit vertrieben

und unter anderem Banken in Europa und Deutschland mit dem Versprechen relativ hoher Renditen angeboten. Sie wurden auch von deutschen Landesbanken gern erworben. Die Mischung von Schuldtiteln sehr unterschiedlicher Bonität sowie deren Zusammenfassung in neue Papiere führten jedoch dazu, dass der tatsächliche Wert der Papiere kaum noch zu ermitteln war. Als dann in den USA die Hauspreise sanken und die Rückzahlung vieler notleidender Hypotheken über den Verkauf der Häuser aussichtslos wurde, verfiel der Wert dieser Papiere drastisch. Hinzu kam, dass auf diese verbrieften Hypothekenscheine wieder neue Papiere („Derivate“) ausgegeben wurden. Dabei handelt es sich im Grunde um (Finanz-)Wetten. Man kann eine solche „Wette“ absichern, indem man nicht nur darauf setzt, dass z. B. ein Finanzpapier steigt, sondern sicherheitshalber auch auf sinkende Kurse spekuliert und darauf ebenfalls wettet. Daher die Bezeichnung „Kasino Kapitalismus“.

Hochspekulatives Geschäft

Das Geschäft mit den hochspekulativen Papieren ist ein wichtiger Bestandteil des Finanzsystems und beschränkt

sich nicht auf Hypothekengeschäfte. Gehandelt wird auch mit Aktien, Devisen, Nahrungsmitteln, etc. Die Vielzahl der riskanten Geschäfte führte dazu, dass aus der US-Immobilienkrise eine Krise des gesamten Finanzsystems wurde: Die Zahlungsunfähigkeit vieler amerikanischer Hausbesitzer löste eine Lawine aus, die inzwischen das gesamte Finanzsystem erfasst hat. Da viele Banken damit verbunden enorme Verluste hinnehmen mussten, zogen sie Geld von den Kapitalmärkten ab und blockierten Finanz- und Kreditflüsse in einem großen Umfang. Die Finanzkrise entwickelte sich so zu einer Liquiditätskrise und erfasste damit die reale Wirtschaft. Die Aktienmärkte mussten massive Kursverluste hinnehmen, da auf Grund von schlechten Absatzerwartungen und fehlender Finanzierung Produktionskapazitäten von Unternehmen nicht ausgelastet werden. **Vgl. Südwind e. V.: Die Systemkrise des Finanzsektors hat massive Auswirkungen auf die Armen, 10.11.2008.**

Finanz- und Realwirtschaft

Interview mit Hauke Fürstenwerth. Er arbeitete 25 Jahre für das Unternehmen Bayer und ist Autor des Buches „Geld arbeitet nicht“.

Fürstenwerth: Die Finanzwirtschaft hat sich von der Realwirtschaft abgekoppelt.

Frage: Wie muss man das verstehen?

Fürstenwerth: Die Finanzwirtschaft erfüllt ursprünglich eine Dienstleistungsfunktion für die Realwirtschaft. Das heißt, sie organisiert den Kapitalfluss von Sparern zu Investoren. Diese wichtige Funktion

ist inzwischen in den Hintergrund getreten. Darüber hinaus hat die Finanzwirtschaft die Aufgabe, nicht unmittelbar benötigte Gelder zu verwalten. Bei der Aufbewahrung dieser gehorteten Gelder geht es heute um Summen, die ein Vielfaches der globalen Brutto-sozialprodukte betragen. Dieser Sektor der Finanzwirtschaft ist zu einem Kasino degeneriert, in welchem nur noch Glücksspiel betrieben wird.

Frage: Das ist der Kern der Finanzkrise?

Fürstenwerth: Ja, die Banken haben sich mit hohem Kreditsatz verreckt. Viele der oft gepriesenen innovativen Finanzprodukte haben mit den realwirtschaftlichen Größen, von denen sie abgeleitet werden – zum Beispiel Immobilienkredit – nicht mehr viel zu tun. Es sind banale Wetten: Werden die Kredite zurückgezahlt oder nicht? Tritt ein spezielles Ereignis ein oder nicht? Man kann auf beide Möglichkeiten setzen und damit gewinnen oder verlieren. **Kaufmann, Mathias: Interview mit Hauke Fürstenwerth, in: Manager Magazin 13.10.2008.**

Infos zur Finanzkrise

Börse Frankfurt

www.boerse-frankfurt.de/DE/index.aspx?pageID=112

FAZ.net

www.faz.net/print/Finanzen/Das-Glossar-der-Finanzkrise

Hans Böckler Stiftung

www.boeckler-boxen.de/2895.htm

Wirtschaftswoche

www.wiwo.de/das-glossar-der-finanzkrise/293877



Ursachen für die Finanzkrise

In der öffentlichen Diskussion sind es mal gierige und rücksichtslose Manager, mal das neoliberale Wirtschaftsmodell mit seiner Befürwortung freier, unregulierter Märkte, die für die Finanzkrise verantwortlich gemacht werden. Fest steht, dass die Ursachen für die Finanzkrise vielfältig sind und sich nicht auf einen einzigen Faktor reduzieren lassen. Daher kommen hier drei AutorInnen zu Wort, die unterschiedliche Perspektiven in die Debatte einbringen.

„Risikoblindheit“

In langen Phasen wirtschaftlichen Wachstums verliehen Banken, Unternehmen und Anleger das Gefühl für die Möglichkeit von Risiken. Getrieben von der Sucht nach immer höheren Gewinnen werden diese zunehmend missachtet. Die Finanzierungen werden von Mal zu Mal riskanter. Immer stärker umgehen Banken Regulierungen, so durch die Herausnahme von Krediten aus den Bilanzen, um sie in Wertpapieren zu bündeln, versehen mit einem vermeintlichen Wertetikett. Dann werden sie um den Globus geschickt und jenen verkauft, die Rendite über alles lieben und Risiken

Filmtipp:

Let's make MONEY folgt dem Weg unseres Geldes, dorthin wo spanische Bauarbeiter, afrikanische Bauern oder indische Arbeiter unser Geld vermehren und selbst bettelarm bleiben.

Regie: Erwin Wagenhofer
Unterrichtsmaterial zum Film unter: <http://www.kinomachtschule.at/letsmake-money/material.htm>

Wer ist verantwortlich für die Finanz- und Wirtschaftskrise?

- **Politiker**, die Regeln und Kontrollen für die Finanzwirtschaft abgeschafft und dadurch Spekulationen erleichtert haben?
- **Wirtschaftsexperten von IWF und Weltbank**, die jahrelang die Lehre vom freien Markt vertraten und Staaten zur Deregulierung ihrer Finanzmärkte drängten?
- **Bankmanager**, die immer neue Finanzprodukte auf dem Markt verkauften, die sie selbst nicht mehr verstanden und deren Risiken sie ignorierten?
- **Rating-Agenturen**, die risikoreiche Finanzprodukte fälschlicherweise als gut und sicher bewerteten?
- **Anleger**, die auf der Suche nach hohen Renditen in risikoreiche Finanzprodukte investierten?
- **Konsumenten**, die Produkte auf Kredit finanzierten, die sie sich eigentlich nicht leisten konnten?
- **Zentralbanken**, die ihre Zinsen gesenkt haben, wodurch Kredite besonders billig zu haben waren?



ken nicht zur Kenntnis nehmen. Zudem zwingt der Wettbewerb Banken, immer wieder neue, noch komplexere Finanzprodukte auf den Markt zu werfen, deren Konstruktion kaum noch zu verstehen ist. Je länger der Boom anhält, desto waghalsiger werden die Finanzierungen.

Film, Wolfgang: **Stabilität des internationalen Finanzsystems**, in: APuZ 7/2008, S. 3.

„Per Kaufrausch ins Verderben“

Uns wurde gepredigt, durch Konsum könnten wir den Aufschwung fördern und schlechte Phasen überwinden. „Macht euch keine Sorgen, konsumiert nur weiter“, lautet die Devise. Das Finanzsystem wird dafür sorgen, dass wir billiges Geld bekommen,

um Häuser zu kaufen, Autos, Waschmaschinen und alles mögliche andere, das wir vielleicht nicht brauchen, uns aber wünschen. Wenn wir also nur so weiter konsumieren, dann werden die Aussichten wieder rosiger und die Welt wird bald wieder ein glücklicher Ort sein. Das Problem dieses Modells ist, dass wir zu wenig dafür tun, Produkte erschwinglich zu machen: Wir produzieren und verkaufen nicht die Art von Produkten und Dienstleistungen, die sich die Menschen wirklich leisten können. Wir teilen außerdem unseren Reichtum nicht mit den weniger Begüterten. Deshalb können sich viele Menschen ein Haus oder ein Auto nur leisten, wenn sie Kredite aufnehmen – Kredite, die erst zum Boom und dann zur Pleite der Ban-

ken führen. Genau das hat die Hypothekenkrise in den USA verursacht: Die Banken haben vorschnell Kredite an Leute vergeben, die sich gar keine Häuser leisten konnten.

Narain, Sunita: Per Kaufrausch ins Verderben, in Weltsichten 12/2008-1/2009, S. 11. Sunita Narain ist Direktorin des Zentrums für Wissenschaft und Umwelt in Neu-Delhi und Herausgeberin der indischen Zeitschrift „Down to Earth“.

„Verantwortungslosigkeit und fehlende Haftung“

Wer ist hier der ärgere Sünder: der Bankier, der ein von ihm für unseriös gehaltenes Papier verkauft und reich an ihm wird, oder der Kunde, der es sich aufschwätzen lässt? (...) Das Empörendste an dem Desaster ist, dass die für die Krise Verantwortlichen für ihr Verhalten nicht haften. Jeder kleine oder große Familienunternehmer, ob er nun Schiffschrauben, Software oder Bücher verkauft, wird auf dem Markt belohnt oder bestraft. Wenn er eine Fehlentscheidung trifft, haftet er – notfalls persönlich. Die Manager weltweit operierender Banken jedoch sind solcher irdischer Sorgen enthoben. Sie spielen mit Geld, das nicht ihres ist, und gewinnen fantastische Reichtümer, gleichgültig ob ihr Spiel gut oder schlecht ausgeht. Im für sie ungünstigsten Fall werden sie mit einer sechsstelligen Abfindung – dem so genannten goldenen Fallschirm – verabschiedet. Etwas stimmt an den Regeln des Spiels nicht, sagt sich der Laie. Welchen Anreiz haben Manager eigentlich, richtige Entscheidungen zu treffen, wenn sie an ihren Fehlentscheidungen reich werden? **Schneider, Peter: Abrechnen, bitte!**, in: **Frankfurter Rundschau**, 18.02.2009, S. 20f.

Auswirkungen der Finanzkrise

Der britische Entwicklungsminister Douglas Alexander nennt die Gründe, warum die Finanzkrise vor allem die Ärmsten der Welt trifft.

Die Finanzkrise wird uns zwar allen wehtun, aber die Ärmsten der Welt wird es am härtesten treffen. Das liegt daran, dass die Ärmsten am wenigsten in der Lage sind, sich zu schützen.

Die Entwicklungsländer waren zwar von den unmittelbaren Auswirkungen der Konjunkturschwäche nicht so stark betroffen, dafür aber schlägt die von einigen schon als „Jahrhundert-Kredit-Tsunami“ bezeichnete Krise mit ihrer zweiten Welle bei ihnen umso härter zu. (...)

Es fängt damit an, dass die Geldüberweisungen der bei uns lebenden Migranten in ihre Heimatländer, die derzeit rund 280 Milliarden Dollar pro Jahr ausmachen, voraussicht-

lich zurückgehen werden, weil die hier Lebenden nicht mehr so viel Geld zur Unterstützung ihrer Angehörigen erübrigen können. Hinzu kommen die sinkende Nachfrage und niedrigere Preise für Exporte, und weniger verfügbares Geld, das Regierungen und Unternehmen sich ausleihen könnten. Was also bedeutet das real für arme Menschen in der ganzen Welt? Schon jetzt herrscht in einigen Fällen Sorge, dass arme Haushalte ihre Kinder aus der Schule nehmen könnten, um Geld zu sparen. Und die Familien, insbesondere Frauen und Mädchen, essen weniger oder essen Lebensmittel von schlechterer Qualität – was schnell zu einer Mangelernährung führen kann. Auch die längerfristigen Entwicklungsaussichten können geschmälert werden. Den Regierungen steht weniger Geld zur Verfügung, um ihre geplanten Ausgaben für Gesundheit, Bildung und Infra-

struktur wie Straßen und Kraftwerke zu finanzieren.

In Indien, wo ein Drittel der Armen dieser Erde lebt (mehr als 450 Millionen Menschen), wird das erwartete langsamere Wirtschaftswachstum dazu führen, dass bis zu zwölf Millionen Menschen, denen es ohne die Krise hätte gelingen können, der Armut zu entkommen, weiter unterhalb der Armutsgrenze von 1,25 Dollar pro Tag verharren müssen. Weltweit werden Ende nächsten Jahres schätzungsweise bis zu 90 Millionen mehr Menschen als jetzt in extremer Armut leben. Es gibt eine reale und unmittelbare humanitäre Krise überall in der Welt, die durch die Auswirkungen der hohen Öl- und Lebensmittelpreise des vergangenen Jahres noch verschlimmert worden ist. Jetzt laufen die Entwicklungsländer Gefahr, von der zweiten Welle der Finanzkrise erfasst zu werden. Wenn wir

etwas Sinnvolles zur Linderung des menschlichen Leids tun wollen, ist es entscheidend, dass wir schnell und weltweit koordiniert handeln. (...) Wir stehen den Ereignissen nicht machtlos gegenüber. Es gibt durchaus praktische Maßnahmen, die wir ergreifen können. (...) Es müssen Wege gefunden werden, um den Menschen zu helfen, deren Leben real gefährdet ist – zum Beispiel indem sie Geld bekommen, mit dem sie Nahrungs- oder Arzneimittel kaufen können. Und wir, die Industrieländer, müssen unsere Zusagen der letzten Jahre für die Entwicklungszusammenarbeit wahr machen. Wir müssen die Märkte offen halten und die Entwicklungshilfe für die ärmsten Länder weiter fließen lassen. Am wichtigsten aber ist, dass wir unverzüglich handeln.

Alexander Douglas, zit. nach: Frankfurter Rundschau, 26. 3. 2009, S.18.

Drohende Folgen der Finanzkrise für Entwicklungsländer (EL)

Kapitalknappheit

- Rückgang der Investitionen in EL,
- Banken ziehen Kapital aus EL ab,
- EL bekommen keine oder nur sehr teure Kredite auf dem Weltmarkt,
- Währungen in EL werden abgewertet,
- Schuldenberg der EL wächst,
- Investitionen in Infrastrukturprojekte, Bildung und Sozialsysteme fallen aus.

Rückgang der Entwicklungshilfe

- Industrieländer sind mit der Rettung ihrer eigenen Wirtschaft beschäftigt,
- Entwicklungshilfeausgaben sinken, Millenniumentwicklungssziele werden unerreichbar,
- Klimaschutz wird vernachlässigt,
- Millionen Menschen in EL sind mit Armut und Hunger konfrontiert.

ENT-
WICK-
LUNGS-
LÄN-
DER

Rezession

- Sinkende Weltmarktnachfrage,
- massiver Rückgang der Exporte aus EL,
- Produktion wird an vielen Orten gedrosselt oder stillgelegt,
- Arbeitslosigkeit steigt,
- Überweisungen von Arbeitsmigranten an Verwandte in EL bleiben aus,
- Menschen in EL verarmen.

Ressourcenverbilligung

- Durch sinkende Nachfrage fallen Preise für Rohstoffe wie Öl und Stahl,
- Rohstoffexporteure verdienen weniger,
- kurzfristig sinkende Weltmarktpreise für Öl und Nahrungsmittel nützen Importeuren, Effekt wird aber durch Währungsverfall in EL zunichte gemacht
- Preisschwankungen treffen vor allem Arme, da sie den Großteil ihres Einkommens für Nahrung ausgeben müssen.

„Abwrackprämie“ und Afrika

Zahlreiche Industriestaaten haben milliardenschwere Konjunkturpakete zur Unterstützung ihrer Volkswirtschaften verabschiedet. In Deutschland wird vor allem die „Abwrackprämie“ kontrovers diskutiert. Der Staat unterstützt damit Käufer eines Neuwagens mit 2.500 Euro, wenn sie ihren mindestens neun Jahre alten PKW verschrotten lassen. Hunderttausende Menschen strömen seither in die Autohäuser, um diese Prämie zu kassieren. Steffen Fründt zeigt in seiner Reportage, welche Folgen diese Maßnahme für andere Branchen und für Menschen in anderen Ländern haben kann.

Das Konjunkturpaket II provoziert Kollateralschäden. Jahr für Jahr werden allein vom Hamburger Hafen aus 130.000 gebrauchte Autos nach Westafrika verschifft. Die Abwrackprämie, die der Bundestag verabschiedet hat, könnte diese Verwertungskette ins Stocken bringen.

Roger friert und hat es eilig. Es ist sieben Uhr in der Früh, der von Pfützen übersäte Schotterplatz in Hamburg-Billbrook ist noch fast menschenleer. Der 32-jährige Kameruner steht ohne Jacke im Schneetreiben und stopft einen verbeulten Toyota mit Altelekttronik voll: Zwei ramponierte Fernseher, eine vorsintflutliche Nähmaschine, ein paar Kartons undefinierbaren Inhalts. Der Beifang, der auf dem Flohmarkt auch noch ein paar Scheine bringen wird.

„In ein paar Tagen ist der Wagen schon in Kamerun“, sagt der Mann und deutet mit dem Kinn in Richtung der großen Terminals, wo die über 200 Meter langen Frachtschiffe gelöscht und beladen werden. Auf einem der Pötte wird bald auch der alte Corolla,

den Roger erst kürzlich günstig erworben hat, auf die Reise in die afrikanische Sonne gehen. Der Kameruner ist das letzte Glied der Verwertungskette auf dem europäischen Kontinent.

„400 Euro kostet die Passage, doch das lohnt. Für mich bleiben noch 200 bis 300 Euro Gewinn“, sagt Roger grinsend, der mit seinem Exportgeschäft in der Heimat vier Kinder ernährt. Doch das Grinsen verschwindet aus seinem Gesicht,



als das Wort „Abwrackprämie“ fällt. „Das neue Gesetz“, schnaubt er: „Das ist nicht gut. Es ist schon jetzt schwerer, Autos zu finden. Das Gesetz macht das Geschäft kaputt.“ Die Abwrackprämie erlaubt es Autobesitzern, ihre alten Autos für 2500 Euro zu entsorgen. Dafür aber müssen die Fahrzeuge verschrottet werden, einen Weiterverkauf verbietet das Gesetz. Das sind schlechte Nachrichten für die Autofahrer in vielen afrikanischen Ländern. Dort rollen die ausgemusterten Autos oft noch Jahre. (...) Sollte der Export billiger Gebrauchtwagen einbrechen, wäre das vor allem bitter für die westafrikanischen Hafenstädte, wo sich ein regelrechter Wirtschaftszweig gebildet hat, der nur von den importierten Autos lebt. Die Umwelt-

prämie könnte die Menschen dort empfindlich treffen. Wenn die Autotransporter in den westafrikanischen Häfen einlaufen, herrscht dort regelmäßig Ausnahmezustand. Die Autos sind kaum vom Parkdeck gerollt, da werden Preise und PS-Angaben durcheinander gebrüllt. Gleichzeitig wird ein ganzer Flohmarkt aus Kofferraumladungen verscherebelt.

„Die Erlöse sind minimal, doch davon leben ganze Großfami-

sind auf der ganzen Welt gefragt. Viele Deutsche fahren mit wahren Schmuckstücken herum und ahnen es nicht. So gesehen stellt die Abwrackprämie eine gigantische Wertevernichtung dar.“ (...)

Unter den kleinen Import-Exporthändlern herrscht regelrechte Weltuntergangsstimmung. Wie etwa bei Ahmad Mrisi, der auf einem Autoplatz in Hamburg-Billbrook eine 40-Quadratmeter-Parzelle angemietet und billige

lien“, sagt Raymond Ayoub, der sich das Schauspiel schon öfter angesehen hat. Der Libanese ist bei der Hamburger „Overseas Forwarding“ für das Westafrikageschäft zuständig und hat schon Tausende von Autos auf die Reise geschickt. Nun beginnt bei ihm das Konjunkturpaket zu greifen, im negativen Sinn. „Bei den Autohäusern ist nichts mehr zu holen, und die Lage wird sich noch verschärfen.“

Die Abwrackprämie könnte das Exportgeschäft nach Westafrika ins Herz treffen. „In Afrika sind andere Fahrzeuge gefragt als hierzulande. Hohe Kilometerleistung, gerne Unfallschäden, kein Einspritzer, auf jeden Fall Benzinmotor“, sagt Claus Hansen, Inhaber einer auf Westafrika spezialisierten Spedition. „Einige alte Toyota-Modelle

Gebrauchtwagen irgendwo in Deutschland an- und dann an Afrikaner und Libanesen verkauft. Bis zu zehn Autos habe er in guten Zeiten pro Woche verkauft, jeweils mit mehreren hundert Euro Gewinn. Doch nun hockt er niedergeschlagen in seinem ausrangierten Baucontainer. Das Schlüsselbrett, das an der Wand neben dem Bild des jordanischen Königs hängt, ist leer. „Ich habe diesen Monat nur einen einzigen Wagen verkauft. Von Autohäusern kommt überhaupt keine Ware mehr. Wenn es so weiter geht, werden hier viele in drei bis vier Monaten aufhören müssen.“

Fründt, Steffen: Abwrackprämie zerstört in Afrika gigantische Werte, in: Berliner Morgenpost; 11.2.2009

Lehren aus der Krise

Die große Chance der Krise besteht darin, dass jetzt alle erkennen können: Keiner kann mehr dauerhaft Vorteil nur für sich schaffen. Die Menschheit sitzt in einem Boot. Und die in einem Boot sitzen, sollen sich helfen. Eigennutz im 21. Jahrhundert heißt: sich umeinander kümmern.

Vor allem wir im Norden müssen umdenken. Auf unserer Erde leben derzeit etwa 6,5 Milliarden Menschen. Nur rund 15 Prozent von ihnen leben in Umständen wie wir. Weit über zwei Milliarden Menschen müssen mit zwei Dollar pro Tag auskommen, eine Milliarde sogar nur mit einem Dollar. Wir sollten uns nicht länger einreden, das sei gerecht so. Sicherheit, Wohlstand und Frieden wird es auch in den Industrieländern dauerhaft nur geben, wenn mehr Gerechtigkeit in die Welt kommt. Wir brauchen eine Entwicklungspolitik für den ganzen Planeten. Das heißt: Die Industrieländer - auch Deutschland - müssen sich fragen, was sich auch bei ihnen verändern muss, um der Welt eine gute Zukunft zu sichern. (...)

Die Finanzmärkte waren Wachstumsmaschinen. Sie liefen lange gut. Deshalb haben wir sie in Ruhe gelassen. Das Ergebnis waren Entgrenzung und Bindungslosigkeit. Jetzt erleben wir, dass es der Markt allein nicht richtet. Es braucht einen starken Staat, der dem Markt Regeln setzt und für ihre Durchsetzung sorgt. Denn Marktwirtschaft lebt vom Wettbewerb und von der Begrenzung wirtschaftlicher Macht. Sie lebt von Verantwortung und persönlicher Haftung für das eigene Tun; sie braucht Transparenz und Rechtstreue. Auf all das müssen die Menschen vertrauen können.

Dieses Vertrauen ist jetzt erschüttert. Den Finanzmärkten fehlte eine ordnende Kraft. Sie haben sich den Staaten entzogen. Die Krise zeigt uns: Schrankenlose Freiheit birgt Zerstörung. Der Markt braucht Regeln und Moral. (...)

Freiheit ist kein Vorrecht, die besten Plätze für sich selbst zu reservieren. Wir wollen lernen, Freiheit nicht nur für uns zu nehmen, sondern sie auch anderen zu ermöglichen. Die Glaubwürdigkeit der Freiheit ist messbar: in unserer Fähigkeit, Chancen zu teilen. Nach innen. Und nach außen. Und in unserer Bereitschaft zur Verantwortung für den Nächsten und das Wohl des Ganzen. Wenn wir das schaffen, dann holen wir das Beste aus uns Menschen heraus, was in uns steckt.

Deshalb: Gerade die Krise bestätigt den Wert der Sozialen Marktwirtschaft. Sie ist mehr als eine Wirtschaftsordnung. Sie ist eine Werteordnung. Sie vereinigt Freiheit und Verantwortung zum Nutzen aller. Gegen diese Kultur wurde verstoßen. Lassen Sie uns die kulturelle Leistung der Sozialen Marktwirtschaft neu entdecken. Es steht allen, insbesondere den Akteuren auf den Finanzmärkten, gut an, daraus auch Bescheidenheit abzuleiten und zu lernen. (...)

Es ist eine Zeit gekommen, in der wir uns auf gemeinsame Menschheitsaufgaben verständigen und uns an sie binden können. Jetzt erkennen alle: Wir brauchen Ordnung in der Globalisierung, anerkannte Regeln und effektive Institutionen. Diese Ordnung muss dafür sorgen, dass globale öffentliche Güter wie internationale Finanzstabilität, Begrenzung der Erderwärmung und die Gewährleistung freien, fairen Handels gemein-

sam definiert und bereitgestellt werden.

Es geht um unsere Verantwortung für globale Solidarität. Es geht um die unveräußerliche Würde aller Menschen. Es geht um eine Weltwirtschaft, in der Kapital den Menschen dient und nicht Herrscher über die Menschen werden kann. (...)

Mir macht es Mut zu sehen, wie immer mehr Menschen in Deutschland erkennen: Wenn die ganze Menschheit schon heute so leben wollte wie wir, dann bräuchten wir schon jetzt mehr als eine Erde. Aber wir haben nur die eine. Sie ist uns anvertraut. Immer mehr ziehen daraus persönliche Schlussfolgerungen und ändern ihre Lebensgewohnheiten. Sie haben erkannt: Jeder kann etwas beitragen.

Wir wollen Zufriedenheit und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft nicht länger nur von einem quantitativen „Immer Mehr“ abhängig machen. Was in unserem Land wachsen muss, sind vor allem das Wissen und die Intelligenz, mit der wir unser Leben besser gestalten können.

Die Soziale Marktwirtschaft hat uns gezeigt: Solidarität ist nicht Mitleid. Solidarität ist Selbsthilfe. Wenn das Band zwischen Oben und Unten Halt gibt, dann kommt Kraft in eine Gesellschaft. Und mit ihr die Fähigkeit, auch scheinbar unlösbare Aufgaben zu bewältigen. Das ist die Lehre aus unserer Geschichte. Arbeit, Kapital und Nachhaltigkeit gehören zusammen. Bei uns. Und überall.

Auszüge aus der Berliner Rede von Bundespräsident Horst Köhler am 24. 3. 2009.

Kommentar

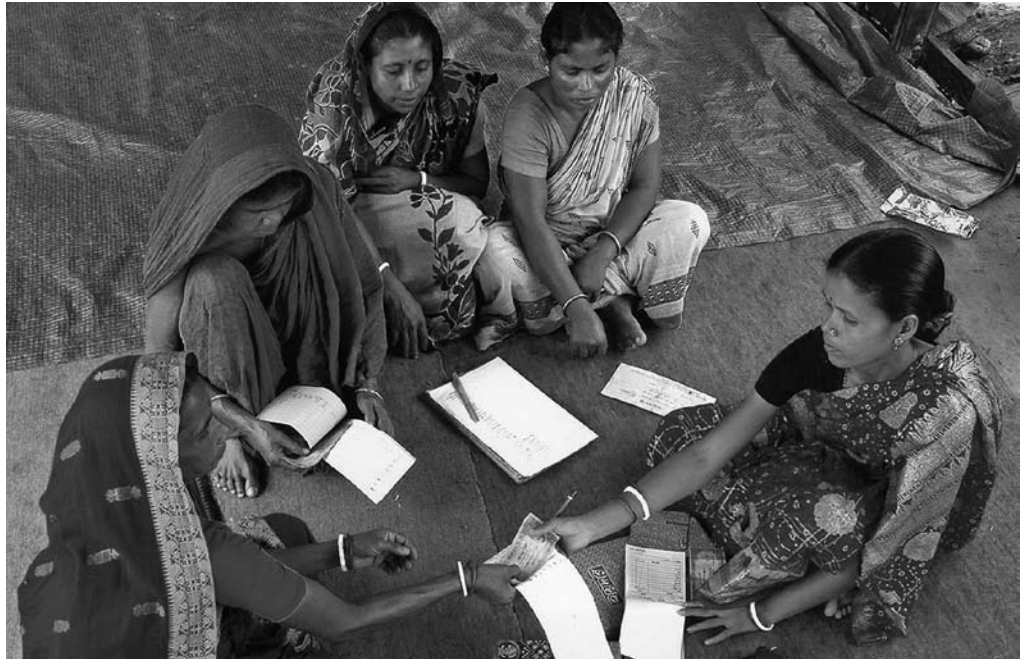
Köhler hat eine Rede gehalten mit hohem Moralgehalt, aber wenig Konkretion. Von einem, der als Bundespräsident wiedergewählt werden will und der ein Experte ist für Weltwirtschaft, hätte man sich ein wenig mehr erwartet. (...) Köhler hat in seiner kunstvoll sorgfältigen Rede jeden Anstoß sorgfältig zu vermeiden versucht. (...) Trotz alledem war die Rede bemerkenswert, weil der Präsident Dinge sagte, die für ihn nicht immer selbstverständlich waren: Dass, zum Beispiel, ein starker Staat dem Markt Regeln und Grenzen setzen müsse (viele Jahre lang und bis vor wenigen Monaten hat die Politik das Gegenteil getan, nämlich die Regeln weggeräumt und die Grenzen eingerissen). Es wäre nicht schlecht gewesen, wenn sich Köhler schon vor drei Jahren, bei seiner ersten Berliner Rede, daran erinnert und schon damals eine internationale soziale Marktwirtschaft gefordert hätte. Aus seiner alten neoliberalen Gedankenwelt ist Köhler noch immer nicht ganz herausgekommen. Verräterisch war da sein Satz: „Solidarität ist Selbsthilfe“. Das ist schlicht falsch. Solidarität heißt, dass der wirtschaftlich Stärkere dem Schwächeren hilft. Ebenso verräterisch war der Satz, dass „wir alle über unsere Verhältnisse gelebt“ hätten und uns daher nun einschränken müssten. Alle? Auch die Menschen, die in prekären Verhältnissen leben, die seit Jahren verzweifelt und vergeblich Arbeit suchen? Darf man die mit den Investmentbankern in einen Topf werfen? Der Präsident hat unzulässig pauschalisiert. Das ist anstößig.

Prantl, Heribert. Kommentar in: Süddeutsche Zeitung, 25. 3. 2009.

Bangladesch: Kleinkredite für Frauen

Unter der Armut in Bangladesch leiden besonders Frauen und Mädchen. Sie gelten nicht viel in der männer-dominierten Gesellschaft. Sie bekommen weniger zu essen, gehen seltener zur Schule und werden – häufig gegen ihren Willen – früh verheiratet.

„Christian Commission for Development in Bangladesh“ (CCDB) langjähriger Projektpartner von „Brot für die Welt“, fördert in seinem „Partizipativen Ländlichen Entwicklungsprogramm“ deshalb vor allem Frauen (80 Prozent der Geförderten sind weiblich).



Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus

Frage: Die jetzige Finanzkrise begann als Kreditkrise – Hausbesitzer in den USA konnten ihre Kredite nicht mehr bedienen. Bei der Grameen Bank, die Mikrokredite vergibt, sprechen Sie von einer Rückzahlquote von fast 100 Prozent. Sehen Sie Ihre Bank als Vorbild für die gesamte Finanzwelt?

Yunus: Der grundlegende Unterschied ist, dass unser Geschäft sehr nah an der realen Wirtschaft ist. Wenn wir einen Kredit von 200 Dollar vergeben, gibt es irgendwo eine Kuh, die davon gekauft wird. Hinter dem Geld steckt also ein Gegenwert. Geldwirtschaft und Realwirtschaft müssen miteinander in Beziehung stehen. In den USA hat sich die Finanzwirtschaft gänzlich von der Realwirtschaft losgelöst. Es wurden Luftschlösser gebaut – und plötzlich stellte man fest: Diese Schlösser existieren ja gar nicht! Das war der Moment, in dem das Finanzsystem kollabierte.

Kazim, Hasnain: Interview mit Muhammad Yunus, in: Spiegel Online, 09. 10. 2008.

Das Programm richtet sich an die extrem Armen, d.h. an diejenigen, die von weniger als einem US-Dollar pro Tag (= 85 Cent) überleben müssen. In Bangladesch sind dies 46 Millionen Menschen, mehr als ein Drittel der Bevölkerung.

Spar- und Kreditprogramm

Ein wesentlicher Bestandteil des Entwicklungsprogramms ist das Spar- und Kreditprogramm. Jedes Gruppenmitglied zahlt dabei einen kleinen wöchentlichen Betrag auf ein gemeinsames Konto ein. Das angesparte Geld wird dann reihum als Kredit an die Mitglieder vergeben, die davon Investitionen tätigen können, wie z. B. den Kauf einer Ziege oder Kuh. Sofern sie ihr Darlehen zurückgezahlt haben, erhalten Sie beim nächsten Mal einen höheren Kredit. Die Erfolge des Programms sind unverkennbar: Hunger und Unterernährung haben abgenommen, während das Selbstbewusstsein, das Interesse an Bildung und die Einsicht in die Notwendigkeit des Sparens gestiegen sind.

Der Traum vom eigenen Land

Mala Bibi (50) lebt in dem Dorf Roypara im Bezirk Manikganj. Als ihr Ehemann sie und ihre zwei kleinen Söhne vor mehr als 20 Jahren verließ, besaß sie nichts als eine wackelige Hütte auf einem winzigen Stück Land. Aber sie ließ sich nicht unterkriegen: Unerschrocken suchte sie sich eine Arbeit als Dienstmädchen, um sich und ihre Söhne zu ernähren. 1987 trat sie einer von CCDB betreuten Spar- und Kreditgruppe bei. Ein Jahr später nahm sie ein erstes Darlehen über 1.200 Taka (12,5 Euro) auf und kaufte ein Kalb. Nachdem sie das Kalb ein Jahr lang gemästet hatte, verkaufte sie es. Mit dem Erlös konnte sie das Darlehen zurückzahlen und erzielte einen kleinen Gewinn.

Als sich 1998 in der Umgebung mehrere Selbsthilfegruppen zu einem Forum zusammenschlossen, wurde Mala Bibi Mitglied. Sie nahm insgesamt drei Forumskredite auf:

Beim ersten Mal lieh sie sich 5.000 Taka, um ihr Haus zu reparieren. Dann borgte sie sich 10.000 Taka und pach-

tete damit Land. Zuletzt nahm sie 12.000 Taka auf, die sie in ein Projekt des Internationalen Reisforschungszentrums (IRRI)* investierte. Mala Bibi erntete 5.600 kg Reis und verdiente damit 32.000 Taka. Mala ist inzwischen Mitglied des Forumvorstands. Ihre Söhne sind erwachsen und tragen zum Familieneinkommen bei. Der ältere ist Tischler, der jüngere arbeitet in einem Juweliergeschäft. Zusammen können Mala und ihre Söhne jährlich etwa 5.000 bis 6.000 Taka sparen.

Jetzt träumt Mala Bibi sogar davon, Grundstücke und Farmland für ihre Söhne zu kaufen.

* Das IRRI zeigt Bauern in Entwicklungsländern, wie sie auf begrenztem Land mit geringem Einsatz von Chemikalien erfolgreich Reis anbauen können.

www.brot-fuer-die-welt.de
Kontakt: Thorsten Lichtblau
E-Mail: t.lichtblau@brot-fuer-die-welt.de

Nachrichten / Neue Publikationen

Weltsprache Fußball

Fußball-Film-Camp

Auf welche Weise kann Fußball sinnvolle Entwicklungshilfe leisten? Welchen Einfluss nimmt der internationale Fußballmarkt auf die Entwicklung junger Spielerinnen und Spieler und wie wird man in Deutschland eigentlich Fußball-Profi?

Mit ebensolchen Profis, wie mit Praktikern, mit Experten und Engagierten, mit Kennern und Kickern wollen wir über persönliche und politische Fragen und um das Thema: „Entwicklung durch Fußball“ reden und dazu aktuelle oder auch bekannte Filme anschauen. Dazu gibt es jede Menge Gelegenheit selber gegen den Ball zu treten – auf großen und kleinen Plätzen sind immer wieder Trainingseinheiten und Fußballspiele angesagt.

FußballFilmCamp für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Thema: „Fußball und Entwicklung“.

3. bis 5. Juli 2009, Evangelische Akademie Bad Boll

**Kontakt: Ursula Hildebrand, „Brot für die Welt“
u.hildebrand@brot-fuer-die-welt.de**

Spendenkonto von „Brot für die Welt“

Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel,
Konto-Nr.: 500 500
BLZ: 210 602 37

Katastrophenvorsorge in Zeiten des Klimawandels

Broschüre

Der Klimawandel stellt die Diakonie Katastrophenhilfe vor neue Herausforderungen. Wie muss Katastrophenvorsorge in Zeiten des Klimawandels aussehen? Wie können wir die besonders verwundbaren Bevölkerungsgruppen wirksam vor Klimakatastrophen schützen? Ein aktuelles Thema, das in einer neuen Broschüre mit dem Titel „Katastrophenvorsorge in Zeiten des Klimawandels“ aufgearbeitet wird. Fundierte Hintergrundberichte werden mit ausgewählten Projektbeispielen aus der praktischen Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe ergänzt. Die 32-seitige Broschüre ist die erste Ausgabe einer losen Reihe von Fachpublikationen mit dem Titel „Aspekte“, mit denen die Diakonie Katastrophenhilfe aktuelle Themen, Probleme und Lösungsansätze aus dem Bereich Humanitäre Hilfe für ein interessiertes Publikum anhand laufender Projekte darstellen möchte.

**Art. Nr. 219 200 079
kostenlos
32 Seiten**

„Projekte 2009/2010“ Magazin

Das Magazin enthält Berichte und Reportagen aus der Arbeit von „Brot für die Welt“. Es stellt unter anderem Projekte zu den Themen Klimaschutz, Ernährung, Menschenrechte, Fairer Handel und Bildung vor. Zum Beispiel informiert das Magazin über die Verbreitung von energiesparenden Lehmöfen in Tansania, die Ausbildung von jungen Frauen in Kamerun sowie die Herstellung von Bio-Kakao in Bolivien.

Einsatz: Erwachsenenbildung, Jugendarbeit, Sekundarstufe II, Aktionen und Veranstaltungen, Schriftentisch, Gemeindebetrieb

Art. Nr. 114 101 019

Kostenlos

Format DIN A 4, 64 Seiten, farbig

„Menschenrechtsansatz und christliche Entwicklungsarbeit“

Positionspapier

In diesem Positionspapier, das anlässlich des 60. Jahrestages der Menschenrechtserklärung vorgestellt wurde, betonen „Brot für die Welt“ und Evangelischer Entwicklungsdienst gemeinsam mit europäischen Partnerorganisationen den Zusammenhang von christlicher Entwicklungsarbeit und Menschenrechten. Der Men-

schenrechtsansatz erweist sich, so wird darin deutlich, neben bedürfnisorientierten Strategien und der Förderung des Selbsthilfepotenzials, als ein starkes und mächtiges Instrument, um den Armen zu Gerechtigkeit zu verhelfen.

Art. Nr. 124 318 020

Preis: 2,- EUR

Format DIN A 4, 24 Seiten, einfarbig

„Ist Essen bald Luxus?“ Analyse

Am Beispiel von Mali und Burkina Faso macht die Studie deutlich, dass Kleinbauernfamilien den Willen und das Potenzial haben, auf die steigenden Lebensmittelpreise zu reagieren. Deutlich wird aber auch, dass sich die Chance nur realisieren lassen wird, wenn es gezielte Unterstützung gerade für arme Kleinbauernfamilien gibt. Industrieländer müssen mehr Mittel zur Bekämpfung der Ernährungskrise und zur Förderung der Landwirtschaft in Entwicklungsländern zur Verfügung stellen. Und auch die Entwicklungsländer selbst sind gefordert.

Art. Nr. 122 319 020

Preis: 2,- EUR

Format DIN A 4, ca. 30 Seiten, farbig

BESTELLUNGEN:

Zentraler Vertrieb • Telefon: 0711-902165-0 • E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Impressum:

**GLOBAL LERNEN, Service für Lehrerinnen und Lehrer
15. Jahrgang, Nr. 2009-1**

Herausgeber: Aktion „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Pädagogik und dem

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V.

© Aktion „Brot für die Welt“

Erscheint drei Mal jährlich

Redaktion: Anne Romund, Uli Jäger, Günther Gugel

ISSN 0948-7425

Gestaltung: www.8421medien.de

Druck: Deile Tübingen

Bildnachweis: Seite 1: Photodisc

1996; Seite 3: Karikatur Heiko

Sakurai; Seite 4: Karikatur Wolfgang

Horsch; Seite 6: dpa; Seite 8: dpa;

Seite 10: CCDB / Brot für die Welt;

Seite 12: dpa; CCDB / Brot für die Welt.



„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“
 (Mahatma Gandhi)



GLOBAL LERNEN

Ich möchte die Zeitschrift **GLOBAL LERNEN** regelmäßig und kostenlos beziehen.

Name

Anschrift

Beruf

Unterschrift

Bestellungen bitte direkt an: „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711 902165-0, Fax: 0711 7977502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Die bislang erschienenen Ausgaben von GLOBAL LERNEN

- | | | | |
|------|-------------------------------|--------|-------------------------|
| 1/95 | Frauen gestalten die Welt | 3/01 | Fußball-WM in Asien |
| 2/95 | Ächtung von Landminen | 1/02 | Erdöl |
| 3/95 | Katastrophenhilfe | 2/02 | Wasser |
| 1/96 | Menschenrechte | 3/02 | Grundbedürfnisse |
| 2/96 | Umwelt und Entwicklung | 1/03 | Neue Welt(un)ordnung |
| 3/96 | Globales Lernen | 2-3/03 | Gerechtigkeit |
| 1/97 | Globalisierung | 1/04 | Universale Werte |
| 2/97 | Kinder im Krieg | 2-3/04 | Zivilgesellschaft |
| 3/97 | Schulpartnerschaften | 1/05 | Gesichter des Hungers |
| 1/98 | Sport und Eine Welt | 2/05 | Fair Play for Fair Life |
| 2/98 | Kinderarbeit | 3/05 | Gewaltprävention |
| 3/98 | ÖRK: Gewalt überwinden | 1/06 | Fairer Handel |
| 1/99 | Lokale Agenda an Schulen | 2/06 | Versöhnung |
| 2/99 | Erlassjahr 2000 | 3/06 | Müllexport |
| 3/99 | Konfliktbearbeitung | 1/07 | Ernährungskrise |
| 1/00 | Globales Lernen und Expo 2000 | 2/07 | Klimawandel |
| 2/00 | Ernährungssicherung | 3/07 | Interventionen |
| 3/00 | Kampagne gegen Kleinwaffen | 1/08 | Jugend und Gewalt |
| 1/01 | Arbeit und Ausbildung | 2/08 | Zukunftsfähigkeit |
| 2/01 | Internationaler Terrorismus | 3/08 | Solidarität |
| | | 1/09 | Finanzkrise |

Ausgaben von GLOBAL LERNEN sind im Internet als pdf-Datei abrufbar:
www.brot-fuer-die-welt.de
www.global-lernen.de